

Die 12 Weltanschauungen und die Anthroposophie – mit besonderem Blick auf den Anthropomorphismus

Nach einem Vortrag vom 9. April 2008 im Paracelsus-Zweig Basel

Zu Beginn dieses Vortrages, der am 9. April 2008 im Paracelsus-Zweig in Basel gehalten wurde, ertönte der Wochenspruch:

Es spricht zum Weltenall,
Sich selbst vergessend
Und seines Urstands eingedenk
Des Menschen wachsend Ich:
In dir, befreiend mich
aus meiner Eigenheiten Fessel,
Ergründe ich mein echtes Wesen.

Sehr verehrte Anwesende!

Wir haben soeben den Wochenspruch gehört, der in schöner Weise zu unserem Thema passt. Ich hoffe, es wird im Laufe meiner Ausführungen klar, in welchem Sinne dies der Fall ist. Unser Thema umfasst ja die zwölf Weltanschauungen, die sieben Weltanschauungsstimmungen, die drei Weltanschauungstöne und schließlich – und für uns heute Abend in gewissem Sinn als das Wichtigste – das letzte Weltanschauungselement: den Anthropomorphismus.

Sich aus den Fesseln von «Eigenheiten zu befreien» – wie es im Wochenspruch heißt – gilt auch im Hinblick auf die Einseitigkeiten von Weltanschauungen. Einseitigkeit der Weltanschauung entspringt nicht aus unserem tieferen Wesen, sondern eben aus unserer «Eigenheit»; wir könnten auch sagen: aus unserem beschränkten «Ego». Gerade auf dem Gebiet der Weltanschauungen und ihren Stimmungen usw. kann ein konkreter Versuch gemacht werden, Eigenheiten in Form von Einseitigkeiten zu erkennen und zu überwinden.

Ich möchte beginnen mit einem Ausspruch von Egon Friedell, der uns kürzlich von einem *Europäer*-Leser zugesandt wurde: «Bei einem Denker sollte man nicht fragen, welchen Standpunkt nimmt er ein, sondern: *wie viele* Standpunkte nimmt er ein? Mit anderen Worten: Hat er einen geräumigen Denkapparat oder leidet er an Platzmangel, das heißt an einem System?» So Friedell in dem Buch *Steinbruch*, im Kapitel «Was ist Wahrheit?»

Damit stehen wir vor einer Grundforderung aller Weltanschauung: Ein Denker sollte nicht nur *einen* bestimmten Standpunkt ausbilden und vertreten, sondern nach *Vielseitigkeit* der Weltanschauungen streben.

Jeder Denkende, und das sind wir ja alle, will eine Weltanschauung finden. Nun zeigte Rudolf Steiner, dass es im

Prinzip *zwölf* typische Weltanschauungsstandpunkte gibt, zwölf Tore gleichsam in die Wirklichkeit. Jeder dieser Standpunkte sucht nach dem, was von ihm aus gesehen, das Wirkliche oder das Wahre ist.

Die grundlegenden geisteswissenschaftlichen Ausführungen dazu machte Rudolf Steiner in dem Zyklus, der für dieses Thema eine unabdingbare Grundlage darstellt: *Der menschliche und der kosmische Gedanke* – vier Vorträge, gehalten in Berlin, im Januar 1914 (GA 151), ein halbes Jahr also vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Dieser Zyklus ist neben dem Volksseelenzyklus von 1910 ein weiterer Versuch, in ganz anderer Weise, zur Befriedung unter den Menschen beizutragen. Das Sich-Beschäftigen mit den zwölf Weltanschauungen, ein Beweglichwerden in ihnen, das Verlassen der Sehnsucht, einen bestimmten Standpunkt als den ausschließlich richtigen immer und überall zu vertreten – das sind Dinge, die mit der Frage, wie ist Frieden unter Menschen möglich, eng zusammenhängen. Es liegt jedoch zunächst offenbar in der menschlichen Natur, einseitige Anschauungen zu vertreten, über die dann gestritten wird, obwohl es manchmal genügen würde, klar zu machen, von welchem *Standpunkt* der andere die Sache betrachtet. Es hat im Grunde keinen Sinn, über einen Standpunkt zu streiten. Sinnvoller ist es, zu fragen, ob er der für eine bestimmte Sache fruchtbarste ist. Solche Weltanschauungs-Einseitigkeiten führen zu *Routine* im Handeln.

All dem gegenüber wollte Rudolf Steiner einen Impuls zur Vielseitigkeit im Denken geben.

Er wollte natürlich damit zu keiner vagen Begriffsbildung anregen, sondern zu durchaus scharfer Denktätigkeit, die aber zugleich eine *bewegliche* wird.

Bewegliches Vorstellen

Steiner macht an folgendem Beispiel klar, was er unter «beweglichem Denken» versteht. [s. nebenstehende Abb.]

Ich referiere es kurz, weil es für alles Folgende eine Art Grundlage darstellt. Das Beispiel ist der Geometrie entnommen, darüber streitet man heute nicht.

All dies sind Dreiecke, keines ist *das* Dreieck. Selbst das mit der einen Ecke im Unendlichen kann als Dreieck betrachtet werden. All diesen Gebilden liegt ein und dasselbe Gesetz zugrunde. Dieses Gesetz ist *das* Dreieck, nämlich der Begriff desselben. Dieser ist, im Gegensatz zu den einzelnen Dreiecken, vollkommen unanschaulich, nur denkbar.

Nun sollen wir alle diese einzelnen Dreiecks-Vorstellungen so in Bewegung bringen, dass sie in einander überge-

hen, eine aus der anderen metamorphosiert wird, blitzschnell, in jede Richtung. Bewegliches Vorstellen also, auf Grund ein und derselben Gesetzmäßigkeit.

Wenden wir dies auf unser Thema der zwölf Weltanschauungen an! So beweglich, wie wir werden müssen, wenn wir Dreiecks-Metamorphosen durchführen, so beweglich müssen wir werden, wenn wir uns durch die zwölf Weltanschauungen hindurchbewegen.

Durchgang durch die 12 Weltanschauungen

Diese Weltanschauungen sind wie zwölf monumentale Portale, die zur Wirklichkeit führen. Ich möchte mit Ihnen zusammen diese Tore hier und jetzt an einem nahe liegenden Beispiel kurz zu charakterisieren suchen, nämlich an dem Saal, in dem wir hier zusammensitzen.

Wir können etwas so «Triviales» wie diesen Saal tatsächlich von zwölf verschiedenen Gesichtspunkten aus ins Auge fassen.

Ich gehe aus vom «Realismus», ein Terminus Technicus für die Weltanschauung, die jetzt veranschaulicht werden soll: Alles ist «real», ist wirklich, was um uns herum ist, was also zum Beispiel hier in diesem Raum um uns herum zu sehen ist. Als Realisten in diesem Sinne sehen wir hier überall Dinge – Sitzreihen, Treppenstufen, inklusive die übrigen Anwesenden sowie den Referenten.

Nun kann jemand sagen: Das ist mir zu nebulös, nur von «Dingen» zu sprechen. Ich möchte die «Dinge» genauer ins Auge fassen. Ich fokussiere. Dann habe ich es nicht mehr mit «Dingen» zu tun, sondern mit «Phänomenen». Der Ausdruck nötigt einem gleichsam einen gewissen Respekt ab. Ein Phänomen ist ein schärfer ins Auge gefasstes, ein fokussiertes Ding. Dieses hat Kontur und Form bekommen. Es wird interessant für die *Wissenschaft*. Dinge

sind für den Alltag ausreichend, der Wissenschaftler untersucht *Phänomene*. Dieser Ausdruck spielt nicht umsonst im Goetheanismus, in der Anthroposophie eine wichtige Rolle. Dinge betrachten wir; wollen wir sie untersuchen, müssen sie zu Phänomenen werden. Ich sehe also nicht nur Dinge, sondern Phänomene, die Anwesenden natürlich mit eingeschlossen. Das ist der Standpunkt des «Phänomenalismus».

Nun können wir weiterschreiten und sagen: Dinge, Phänomene, schön und gut, aber im Grunde genommen haben wir es in Wirklichkeit nur mit dem zu tun, was unsere *Sinne* liefern.

Ohne Sinne wäre nichts von allem hier vorhanden. Das merkt man zum Beispiel, wenn der Referent zu leise spricht und man zu schlecht hört. Wir haben es nun mit *Sinneserscheinungen* zu tun.

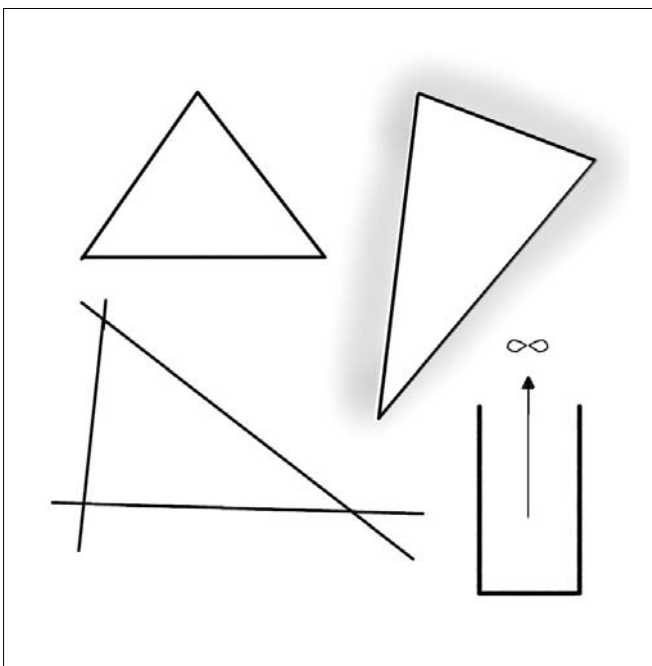
Wir gehen damit von der Erscheinung (dem Phänomen) zum entsprechenden Sinnesquell zurück. *Sensualismus* heißt dieser Weltanschauungsstandpunkt. Die ganze geisteswissenschaftliche Sinneslehre hat hier ihren Platz. Bekanntlich gibt es zwölf Sinne.

Mit welchem Sinn wird irgend etwas aufgefasst – das ist hier immer die Frage. Sie ist gar nicht immer leicht zu beantworten. So gibt es zum Beispiel die geisteswissenschaftlich-sensualistische Auffassung, beim Lesen eines Buches sei der *Gedankensinn* tätig. Dem ist nicht so. Ich werde am Schluss darauf zurückkommen.

Verlassen wir den Standpunkt des Sensualismus und gehen wir weiter. Wir können nun auch zur Auffassung kommen, dass das Wirkliche weder Ding, noch Phänomen, noch Sinneserscheinung ist, sondern das Materiell-Handgreifliche. Da wird also höchstens noch der Tastsinn aus dem Sensualismus mitgenommen, der einem das Erlebnis von «Materie» gibt: *Materialismus*. Wirklich ist jetzt nur der Stuhl, auf dem ich sitze, mein eigener Körper, den ich im Sitzen innerlich ertastend spüre, der Nachbar, den ich anfassen könnte, wenn ich wollte. Darüber hinaus fängt schon das Unwirkliche an.

Nun gibt es natürlich auch Mischungen zwischen verschiedenen Standpunkten: Es gibt Menschen, die streben nach dem Geist, in dem sie etwas Wirkliches sehen (in reiner Form führt das zum *Spiritualismus*); sie wollen aber gleichzeitig Handgreiflichkeit des Geistigen. Sie glauben an Geist oder Geister, sofern sie ihnen materiell erscheinen können – Tischrücken, Klopfzeichen, Stimmenhören etc. – *Spiritismus*, ein Bastard zwischen Materialismus und Spiritualismus.

Vielleicht sagt nun jemand der Anwesenden: Alles, was bis jetzt als «wirklich» postuliert wurde, ist nicht *meine* Wirklichkeit. Für mich zählt nur, was als Gedanke, Idee in einer Sache steckt. Was ist zum Beispiel der *Zweck* dieses Saales? Abgesehen von den Dingen etc. hier drinnen. Dann sagt vielleicht jemand: Das ist ein Kinosaal. Hier sol-



len Filme vorgeführt werden. Da wird natürlich jedes anwesende Mitglied des Zweiges sofort widersprechen und sagen: Das *war* einmal ein Kinosaal, jetzt dient er anthroposophischen Vorträgen oder sonstigen Veranstaltungen. Dann fragt sich: ist er *entsprechend* gebaut worden? Sie sehen: dies läuft auf eine ganz andere Art der Weltbetrachtung hinaus, die Steiner *Rationalismus* nennt: Welche *Gedanken* sind in irgendetwas verwirklicht, verkörpert worden.

Nun haben wir im Eifer des Fortschreitens einen kleinen Sprung gemacht. Wir haben eine Zwischenstufe übergangen, einen Standpunkt, von dem aus man nur fragt: Nicht welche Gedanken sind hier verwirklicht, obwohl auch schon mit Ideellem gerechnet wird, aber eben nur gerechnet: nämlich mit den *Zahlen*. Wer von *diesem* Standpunkt in den Saal blickt, den interessiert in erster Linie Folgendes: Wie viele Menschen sind hier eigentlich anwesend? Wie viele, die sonst gewöhnlich kommen, sind nicht da? Wie hoch war der Eintrittspreis? Wie viele Minuten wird der Redner *diesmal* überziehen? Dies ist hier die Wirklichkeit vom Standpunkt des *Mathematismus* aus gesehen. Alles, was zählbar, wägbare, berechenbar ist – das ist wirklich. Auch dieser Standpunkt ist wie alle anderen in seiner Art natürlich durchaus berechtigt. Ich muss etwas Mathematismus praktizieren, wenn ich im Gasthaus eine Rechnung bezahle, sonst merke ich vielleicht nicht, dass sich der Kellner geirrt hat und die Summe objektiv zu hoch ist. Man muss jeden Standpunkt schätzen lernen. Allerdings muss man sich auch fragen: Für welche Gebiete des Lebens sind welche Standpunkte fruchtbarer, aufschlussreicher, ergiebiger als andere?

Gehen wir jetzt von den simpelsten Ideen (Zahlideen) über die Zweckideen (Rationalismus), die wir schon behandelt haben, noch ein Stück weiter. Gibt es nicht noch Ideen, die viel tiefer sind, die überhaupt noch nie verwirklicht wurden und trotzdem etwas Reales sind? Solche Ideen können wir *Ideale* nennen. Die betrachte ich nun als das eigentlich Wirkliche, während ich mich auf diesen neuen Weltanschauungs-Standpunkt stelle.

Man könnte ihn, wenn man in der Gedankenbewegung vom Rationalismus herkommt, auch als einen «gesteigerten Rationalismus» bezeichnen. Sie sehen, es kommt darauf an, sich in einem ganz konkreten Gedankengang wirklich von einem zum benachbarten oder auch zum gegenüberliegenden Standpunkt zu bewegen. Mit der starren Definition eines Standpunkts ist ebenso wenig getan, wie wenn ich nur eine Dreiecksgestalt nach der anderen definieren wollte, ohne den konkreten Übergang zu vollziehen. Dies ist das, was wir am Beispiel dieses Saales ja versuchen. Beim Idealismus angelangt, können wir uns also etwa fragen: Wie sind wir vom Rationalismus hierher gekommen? Indem man *mehr* sucht in der Welt als bereits verwirklichte Ideen. Unverwirklichte Ideale, zum Beispiel

solche moralischer Art, sind mir etwas viel Wirklicheres. Wer nicht *mehr* sucht, kommt über den Rationalismus nicht hinaus.

Dieser Prozess, dieser Übergang, den wir jetzt vollzogen haben, ist das Wesentliche, das beweglich Machende. Wer sich nun als Idealist hier umblickt, der fragt also: Gibt es hier drinnen auch so etwas wie Ideale? Nicht nur Zweckideen. Dann muss man ihm natürlich antworten: Selbstverständlich! Jeder anthroposophische Vortrag ist voll von ihnen!

Nun können wir aber immer noch weitergehen und sagen: Ideen, Ideale schweben nicht in der Luft. Sie müssen an Wesen gebunden sein, sie brauchen Träger, irgendwelche Seelen. Nun sind nicht mehr Ideen und Ideale das eigentlich Wirkliche, sondern der Ort, wo sie auftreten: die Seele. Man differenziert noch nicht weiter, sondern nennt alles, was Ideen hat, Seele. Die Seele, Ideen tragend, das ist das Wirkliche. Standpunkt des *Psychismus* nennt dies Steiner. Heute sehr verbreitet.

Das kann nach einer Weile etwas unbehaglich werden. Wenn die Anwesenden und der Referent einander nur vom Gesichtspunkt des Psychismus betrachten dürften, käme doch so etwas wie ein Aufblicken zu einer Art Saal-Gruppenseele heraus, die hier drinnen denkt.*

In einer Versammlung von Anthroposophen ist es wohl nicht ganz leicht, diesen Standpunkt einzunehmen. Denn das Individual-Bewusstsein kommt zu kurz, das bei allen Anwesenden kräftig entwickelt sein wird! Außerdem kann das Bedürfnis da sein, nicht nur Seele zu sein (auch wenn diese denkt und hohe Ideale hat), sondern etwas Solideres: *Geist*. Seele ist ein wogendes Meer, Geist der Fels darinnen. Damit macht man den Schritt zum *Pneumatismus*.

Hier drinnen ist also auch *Geist*, nicht nur Seele, sage ich mir als Pneumatiker.

Doch auch hier mag es manchen Menschen weitertreiben: «Geist» ist mir zu unkonkret und damit unbefriedigend, obwohl gegenüber der Seele eine gewisse Festigkeit, Permanenz gewonnen ist.

Wer den Geist bejaht, aber auch ein Bewusstsein seiner eigenen Individualität entwickelt hat, der fordert mehr: *Geister* – Plural, eine Vielzahl von geistigen Wesenheiten, die eigene individuelle geistige Wenigkeit mit eingeschlossen: *Spiritualismus*. Es gibt eine ganze Welt von Geistern, Hierarchien von Geistern, und der menschliche Geist ist einer von ihnen!

Würden wir nun zugleich vom Standpunkt des Spiritualismus und des Mathematismus in den Saal schauen, dann würden wir wissen wollen: Wie viele individuelle Geister sind hier eigentlich anwesend? Die Verwandtschaft des Spiritualismus mit der Anthroposophie ist evi-

* Es ist nicht eine real-geistige Gruppenseele gemeint, die wirklich da sein könnte.

dent. Doch dürfen wir sie keineswegs einfach gleichsetzen, wie wir noch genauer sehen werden.

Den Unterschied zwischen Pneumatismus und Spiritualismus macht Rudolf Steiner mit einem schönen Beispiel anschaulich: Was aus der Distanz als ein Mückenschwarm erscheint, entpuppt sich, von nah besehen, als Welt von unzähligen Einzelwesen. So ist der Fortschritt vom Pneumatismus zum Spiritualismus ein Herantreten an das *individuelle* Geisteswesen.

Wir können weitergehen. Es kann anstrengend sein, dauernd in die Welt von individuellen Geistern, mit ihren Ideen, Taten und Leiden zu blicken. Werfen wir einen Schleier über sie und behalten wir nur *eine* Eigenschaft von ihnen zurück: *vorstellende* Wesen zu sein, und zwar in verschiedenen Wachheitsgraden. Jedes Ding ist ein in sich beschlossenes vorstellendes Wesen. *Monadismus* heißt dieser Weltanschauungsstandpunkt. Also: alle Dinge – dieses Pult, diese Stühle, die Wände, all dies bildet verschieden wache Vorstellungen.

Ein heute nicht sehr verbreiteter Weltanschauungsstandpunkt, der aber für alles dichterische Vermögen des Menschen ungeheuer fruchtbar sein kann. Ich lese Ihnen ein kurzes Gedicht, das dies direkt zum Ausdruck bringt:

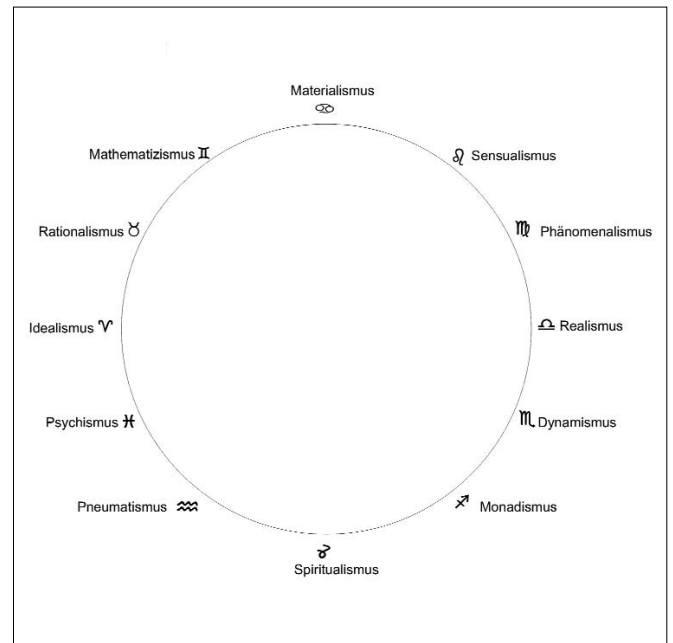
«Es schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.»

Joseph von Eichendorff hat dergestalt den poetischen Geist des Monadismus besungen.

So kann man sich gewissermaßen vom Real-Geistigen des Spiritualismus beim Monadismus erholen und dabei Poesie entstehen lassen! Was könnte etwa nicht alles ein Schuh erzählen! Einer, der zum Beispiel in einer Moschee ausgezogen wurde, nachdem sein Träger endlich in Mekka eingetroffen war. Was er etwa zu leiden hatte durch die Füße, die ihn vorwärts trieben.

Ein weniger poetisch gesinnter Mensch kann nun aber sagen: so was soll «Wirklichkeit» genannt werden! Wirklich ist für mich – und das ist heute sehr verbreitet – etwas ganz anderes: wirklich ist die *Kraft*, die in der Welt ist und von den Dingen ausströmt. Wo Kraft zu finden ist, ist Realität. Beim Betrachten der Persönlichkeiten in diesem Saal würde er sagen: Wo sitzen hier kraftvolle, starke Naturen. Wer strahlt Dynamik aus? Viele Menschen glauben heute sogar, die Dynamik sei schon ein Kennzeichen für die Bedeutung einer Persönlichkeit. Sehr einseitig gedacht! Es hat bekanntlich viele Menschenverführer gegeben, die mit großer Dynamik in den Abgrund führten. *Dynamismus* heißt dieser Standpunkt. Heute überall zu finden, wie gesagt, aber gerade, wo er einseitig auftritt, sehr irreführend. Sie können sich nun ferner ausmalen, wozu es führen

wird, wenn der Dynamismus mit dem Materialismus oder auch mit dem Psychismus oder Spiritualismus verbunden oder vermischt wird.



Die Zeichnung zeigt einen Zusammenhang all dieser Weltanschauungen mit den Tierkreiszeichen, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll. Nur soviel sei bemerkt: Es handelt sich, wie später auch beim Bezug der Weltanschauungsstimmungen zu den Planeten, um einen über-astrologischen, rein geistigen Bezug. Aus dem Sonnenstand bei der Geburt ergibt sich zum Beispiel keineswegs eine dominierende Weltanschauungs-Bedeutung des entsprechenden Sternzeichens des betreffenden Horoskopenigners.

Nun könnten wir natürlich an allem Möglichen – nicht nur an diesem Saal natürlich – üben, links herum, rechts herum, in die Opposition usw. zu schreiten, um uns *Beweglichkeit* im Finden, Verlassen und Wechseln dieser zwölf Standpunkte der Welt- und Wirklichkeitsbetrachtung anzueignen. So wie wir bei den Dreiecken durch die einzelnen Gestalten schritten, so sollten wir uns eine freie Beweglichkeit zwischen diesen zwölf Standpunkten aneignen. Das gibt ein scharfes und gleichzeitig bewegliches Vorstellen.

Ist das Vorstellen nur scharf, aber unbeweglich, wird es hart und borniert. Ist es aber nur beweglich und nicht scharf, dann droht alles zu verfließen. Beides muss miteinander verbunden werden.

Halten wir vorläufig fest: Alle diese Standpunkte bieten etwas für die Wirklichkeits-Erkenntnis. Es gibt keine unbedeutende oder überflüssige Weltanschauung unter diesen zwölfen. In der geschichtlichen Entwicklung wird zu Zeiten mehr die eine, dann wieder mehr die andere bevorzugt. Der Materialismus war im Altertum gewiss weniger verbreitet als heute. Eine starke Rolle spielte der Phänome-

nalismus bereits in den alten Mysterien, der ja auch heute die beste Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung der sinnlichen und übersinnlichen Welt abgibt. Heute stehen der Realismus, der Dynamismus, der Mathematismus im Vordergrund. Etwas Psychismus und Pneumatismus bei allen Geistbestrebungen, die noch vor Konkret-Geistigem zurückschrecken. Es ist wichtig festzuhalten, dass die zwölf Bezeichnungen spezifische Bedeutungen haben und nicht assoziationsweise verstanden werden dürfen. So bedeutete «Realismus» früher beispielsweise ziemlich dasselbe, was in unserem Kontext als Idealismus bezeichnet wurde. Für die mittelalterlichen Philosophen war die Idee das Wirklichste, und das nannten sie «Realismus»!

Die sieben Weltanschauungsstimmungen

Nun müssen wir fortfahren und dasjenige ins Auge fassen, was Rudolf Steiner die *sieben Weltanschauungsstimmungen* nennt. Schon durch den Ausdruck Stimmungen wird klar: Jetzt geht es mehr in das Seelische hinein, während die 12 Weltanschauungen oder Weltanschauungs-Nuancen, wie sie Rudolf Steiner ja auch nennt, einen mehr geistigen Charakter haben. Wir steigen herab vom Tierkreis in die Region der Planeten. Wir machen gleichsam einen Kontraktionsprozess durch, sind etwas weniger kosmisch als vorher, wir werden planetarisch. Sie sehen, wie sich das differenziert: Irgendeine Weltanschauung wird jetzt in die eine oder andere Weltanschauungsstimmung getaucht. Man kann also zum Beispiel auf sieben Arten Realist sein – ich werde gleich ein Beispiel machen –; meistens ist man es jedoch nur auf *eine* Art. Ich will zunächst einfach einmal die Bezüge dieser Stimmungen zu den Planeten angeben: Wir steigen also Weltanschauung-suchend in die Planetenregion herab und kommen zunächst in die Saturnsphäre und gelangen zur Weltanschauungsstimmung der «Gnosis»; dann in der Jupitersphäre zum «Logismus», in der Marssphäre zum «Voluntarismus»; in der Sonnensphäre zum «Empirismus»; in der Venussphäre zur «Mystik», in der Merkursphäre zum «Transzendentalismus»; und schließlich finden wir in der Mondsphäre die Weltanschauungsstimmung des «Okkultismus». Wiederum eine Reihe von spezifischen Ausdrücken für das und nur für das im Kontext Gemeinte! [s. nebenstehende Abb.]

Gehen wir nochmals von diesem Raum aus und stellen wir uns wiederum auf den Standpunkt des Realismus, von dem wir auch vorher ausgegangen waren. Ich beschränke mich auf das, was ich sehe, wenn ich in den Raum blicke und mich in ihm umblicke. Ich registriere nüchtern, was ich da erblicke, ohne mich in eine besondere Seelenverfassung zu versetzen. Ich spreche einfach von den Dingen, die sich mir hier zeigen. So würde ich *empiristisch* gestimmt diesen Raum betrachten.

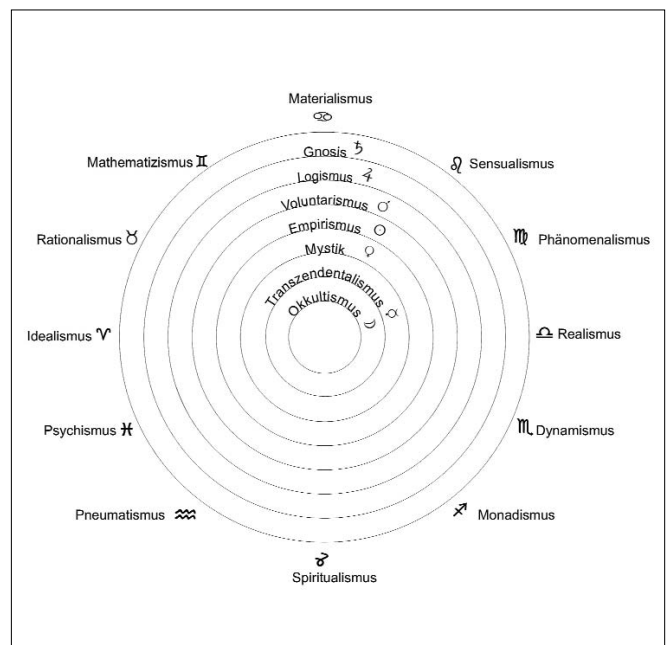
Ich kann aber auch sagen: So einfach geht das nicht, was in diesem Saal ist, erschließt sich mir erst, wenn ich

mich in eine Stimmung des *Ergründens* versetze. Erst dann offenbart sich etwas von dem wirklichen Gehalt und Charakter der Dinge in ihm. Ich strengte mich an, ich lasse mir Zeit, bis mir zu dämmern beginnt, wo und unter welchen Dingen ich hier eigentlich bin. *Gnosis-Stimmung* wäre dies. Leichter ist es vielleicht, wenn wir dazu einen sakralen Raum nehmen würden, in dem es Vieles zu entdecken gibt.

Man könnte auch den *Raumgedanken* erleben wollen. Das ist nicht dasselbe wie sich den Zweck des Raumes klarzumachen (Weltanschauung des Rationalismus); man will erleben: Was ist der Sinn dieses Raumes, aber im Weltganzen, nicht nur in diesem Gebäude oder dieser Stadt? Stimmung des *Logismus*.

Jemand könnte nun sagen: Ich tue was ganz Anderes: Ich setze mich einfach hier hinein und warte ab und lasse mich begnaden, bis ich etwas von der Wirklichkeit dieses Raumes und der Dinge in ihm innerlich zu erleben beginne. Dann kommt man in die *Mystik*-Stimmung in Bezug auf diesen Saal. So etwas ist ja nicht gerade anzustreben bei anthroposophischen Versammlungen! Auch nicht, wenn man sich auf einen anderen Weltanschauungs-Standpunkt stellt. Das könnte leicht dazu führen, dass es seelisch immer dämmriger wird und die Anwesenden beginnen würden, innerliche Erlebnisse zu haben, die vielleicht mit dem, was der Referent auszuführen versucht, immer weniger zu tun haben...

Ein Anderer kommt hier hinein und spürt Kräfte verschiedener Art (Voluntarismus), wieder ein Anderer würde am liebsten gleich zu den Wänden schreiten und sie abklopfen. Er sagt sich: hier sind zwar eine Menge Dinge (und Menschen), aber was daran wirklich ist, ist noch verborgen, es ist dahinter – gleichsam hinter einer großen spanischen Wand. Dann erleben wir im Realismus auf



transzendentalistische Weise – Transzendentalismus. Das Wirkliche steckt überall *dahinter*. Wenn man ein entsprechender Hamletscher Charakter ist, dann sticht man irgendwo in die Wand hinein – und erwischt einen Lauerer, wie Hamlet den Polonius.

Es ist noch etwas dahinter: Stimmung des Transzendentalismus, die Wirklichkeit kommt an mich heran, aber macht gerade hinter der spanischen Wand vor mir Halt.

Schließlich kann jemand in der Okkultismus-Stimmung in diesen Raum blicken: Dann wird er sagen: Nichts zu sehen – alles Maja. Nichts Wirkliches zeigt sich dem Auge hier! Das wäre Okkultismus im Realismus.

Stellen Sie sich nun bitte vor, dieser Saal hätte sich plötzlich in eine Bildergalerie verwandelt. Wir würden nun darin einmal ein bestimmtes Gemälde ins Auge fassen. Dadurch kommen wir diesen Stimmungen vielleicht noch etwas näher. Es ist ein Beispiel, das Rudolf Steiner selbst anregt, allerdings nur in Bezug auf die Gnosis konkretisiert. Er sagt Folgendes: «Es gibt Menschen, welche sich besonders stark bescheiden lassen von dem Weltanschauungsbild des Realismus, die aber so durch die Welt gehen, dass sie durch die ganze Art, wie sie die Welt empfinden, wie sie der Welt gegenüber treten, den anderen Menschen viel, viel sagen können von dieser Welt. Sie sind weder Idealisten noch Spiritualisten. Sie sind ganz gewöhnliche Realisten. Sie sind imstande, wirklich fein zu empfinden, was in der äußeren Realität um sie herum ist. Sie sind fein empfänglich für die Eigentümlichkeiten der Dinge. Sie sind Gnostiker, richtige Gnostiker. Nur sind sie *Gnostiker des Realismus*. Solche Gnostiker des Realismus gibt es, und manchmal sind Spiritualisten oder Idealisten» – oder Anthroposophen – «gar nicht Gnostiker des Realismus. Wir können sogar finden, dass Leute, die sich gute Theosophen nennen, durch eine *Bildergalerie* hindurchgehen und gar nichts zu sagen haben über die Bilder, während andere, die gar nicht Theosophen sind, die aber Gnostiker des Realismus sind, unendlich Bedeutungsvolles dadurch zu sagen wissen, dass sie mit ihrer ganzen Persönlichkeit in Berührung sind mit der ganzen Realität der Dinge. Oder wie viele Theosophen gehen hinaus in die Natur und wissen gar nicht das ganz Erhabene und Große mit der ganzen Seele aufzufassen. Sie sind nicht Gnostiker des Realismus. Es gibt Gnostiker des Realismus!»

Bleiben wir noch kurz bei der Bildergalerie. Ein Gnostiker des Realismus würde also bestimmt nicht durch eine Galerie *eilen*. Nehmen wir an, er nimmt sich vor, eine bestimmte Anzahl von Bildern anzuschauen. Da würde er nicht einfach von einem zum andern gehen, sondern lange vor jedem Bild stehen bleiben, immer neu zu ergründen suchen, was er vor sich hat. Er kann nachher genau beschreiben, was er gesehen hat.

Wer in der Logismus-Stimmung ein Bild betrachtet, der fragt bald nach dem Sinn. Was hat dieses oder jenes Bild für einen Sinn, und wie hängt dieser mit dem gesamten Schaffen des Malers zusammen. Er geht immer auf das Ganze und setzt alle Einzelheiten zu ihm in Beziehung. Was ist der Bildgedanke, der tiefere Sinn? Der logistisch Gestimmte sieht überall Gedanken in der Welt. Hegel war wohl der größte Logist aller Zeiten. Alles war ihm Gedanke, alles war ein objektives Gedankengewebe, selbst die sinnliche Anschauung war eine Form des Gedankens für ihn.

Der Voluntarist fragt gleich nach der *Wirkung*, die ein bestimmtes Bild auf ihn hat. Er fragt: Was will das Bild mit mir? Es stößt mich zurück, es zieht mich an. Eine völlig andere Stimmung im *realistischen* Betrachten eines Bildes!

Der empiristisch Gestimmte mag nüchtern von Bild zu Bild schreiten, strengt sich zu nichts besonders an, registriert einfach, was er sieht. Er überlegt sich vielleicht nicht, dass das Bild bei anderer Beleuchtung einen ganz anderen Eindruck machen könnte. Auch er kann das Gesehene ganz gut wiedergeben.

Der Mystiker lässt sich Zeit. Er wartet, dass das Bild ihm etwas offenbare. Er will sich vom Bild innerlich etwas sagen lassen. Während der Gnostiker sich *Zeit nimmt*, sich innerlich anstrengt, etwas an dem Bild zu ergründen – ein Wort das wir auch im heutigen Wochenspruch gehört haben –, will es sich der Mystiker in innerem andächtigem Stillesein offenbaren lassen. In einer reinen, inneren Hingabestimmung tritt er an das Gemälde. Natürlich wird er in modernen Galerien nicht oft auf seine Rechnung kommen!

Da hat er nicht leicht das Gefühl, dass ihm innerlich viel aufgehen kann – an einer Beuys'schen Fettecke zum Beispiel. (Der Empirist kann so was ganz interessant finden, denn es ist ja doch eine neue *Erfahrung* für ihn, und auf Erfahrungen ist er aus.)

Als Transzendentalist frage ich mich: Was steckt *hinter* dem Bild? Das wird im ersten Mysteriendrama Steiners geschildert, wo Strader ein Porträt am Liebsten durchstechen möchte, um das ihn faszinierende Wirkliche darinnen oder eben vielmehr *dahinter* zu finden. Das Bild verbirgt mir etwas, sein Wesentlichstes sogar.

Gehe ich nun als *okkultistisch* gestimmter Realist durch eine Galerie, dann muss etwas sehr Merkwürdiges herauskommen. In solcher Erkenntnisstimmung will ich nicht einmal das Bild durchstechen, um auf seinen Gehalt zu kommen, der dem Transzendentalisten hinter einer spanischen Wand – die Bildleinwand in diesem Fall – verborgen zu sein scheint. Der Okkultist sagt: Was an diesem Bilde wirklich ist, ist überhaupt nicht sichtbar, aber auch gar nichts davon! Das kann vielleicht mitunter auch dem Maler selbst so gehen: Er findet, dass sein Gemälde mit dem, was ihm vorschwebt, nichts zu tun hat. Das kann bei der Gestaltung vor allem von seelischem oder geistigem Gehalt auftreten. Nichts davon kam bisher auf die Leinwand!

So kann der Maler gegenüber einem eigenen Produkt eine Okkultismus-Stimmung erleben. Er macht nun einen neuen Versuch – oder gibt die ganze Sache auf. Vor dem Aufgeben kann ihn vielleicht nur retten, dass er sich in eine andere Erkenntnisstimmung versetzt, von der aus er mit einem Mal doch etwas zum Ausdruck bringen kann, das mit dem, worum er ringt, zu tun hat.

Jede dieser sieben Stimmungen wiederum ist durchaus berechtigt. Und auch hier können wir finden, dass heute gewisse Stimmungen mehr verbreitet sind als andere. Ich denke, die Gnosis-Stimmung des Ergründens im jetzigen Wochenspruch ist heute nicht sehr oft zu finden, auch nicht bei Menschen mit spirituellen Sehnsüchten. Heute sind *passive* Formen des Aufnehmens von Spirituellem sehr verbreitet – dreiwöchige Erleuchtungskurse, der Besuch von Hellsehern und Reinkarnationstherapeuten etc. Höchstenfalls wird dem Spirituellen vielleicht da und dort eine gewisse Mystik-Stimmung entgegengebracht. Zur Gnosis-Stimmung gegenüber dem Spirituellen gehört die Überwindung der verbreiteten Denk-Bequemlichkeit. Auch einseitige Transzendentalismusstimmung ist oft anzutreffen; in der einseitigen Form, dass überall etwas «hinter» den Dingen vermutet wird; sie kann in dieser Form eine Art Welt-Misstrauen erwecken.

Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha und in den nachfolgenden Jahrhunderten war die Gnosis-Stimmung noch verbreitet. Durch das Studium der Geisteswissenschaft wird man zuweilen wiederum Gnostiker werden *müssen*; denn Anthroposophie erfordert doch immer wieder den Willen, in eine Sache tiefer einzudringen.

Heutzutage ist natürlich die Empirismus-Stimmung außerordentlich verbreitet. Zu Recht oder zum Glück, ist sie doch die Stimmung, auf deren Grundlage *Wissenschaft* – Natur- wie Geisteswissenschaft – getrieben werden kann. Da handelt es sich zunächst um ein nüchternes Aufnehmen dessen, was im Raume, oder im Bereich von Kräften oder in dem von Ideen oder in dem der hierarchischen Wesenheiten (Spiritualismus) *erfahren* werden kann. Wir finden ihn bei Goethe ausgeprägt, auch natürlich bei Steiner. So wird zum Beispiel auch die so wichtige Tatsache und Wesenheit des Denkens eben zunächst als *Erfahrung* – Steiner nennt das Denken «höhere Erfahrung in der [übrigen] Erfahrung» – dargestellt.

Wenn man dagegen mit der Transzendentalismusstimmung an das Denken ginge, kommt man auf Abwege, sobald der Transzendentalismus überspannt wird und dominiert. Dann sucht man überall etwas *hinter* dem Denken, das man tatsächlich erfährt und kann geradezu blind werden für das Letztere. Steiner hat gezeigt, dass man gerade dem Denken gegenüber in erster Linie naiver Empirist bleiben soll: es zeigt sein *Wesen* der denkenden Erfahrung. Wer glaubt, das Wesentliche beim Denken und auch bei allem sonst in der Welt sei überall erst *hinter* den Erschei-

nungen, und wer daher diese Stimmung einseitig ausbildet, bewegt sich der Auffassung von Kant entgegen. Diese sagt: Es gibt ein Wirkliches. Es ist das An-Sich der Dinge. Dem menschlichen Erkennen bleibt es aber unerreichbar; dieses gelangt nur zu den Erscheinungen der Dinge. Das An-Sich der Dinge, ihre wahre Wirklichkeit, bleibt hinter der spanischen Wand der *Erscheinungen* ein für alle Mal restlos verborgen. Obwohl Steiner dies nicht explizit ausführt: Es liegt meines Erachtens auf der Hand, dass Kant durch eine völlig einseitige Ausbildung der Weltanschauungsstimmung des Transzendentalismus zu seiner Auffassung gelangt ist. Er hat diese Stimmung, gewissermaßen isoliert von allen anderen sechs, zur Theorie erhoben und verabsolutiert.

Wir sehen: Auch hier handelt es sich wie auf dem Gebiete der zwölf Weltanschauungen vor allen Dingen darum, von der einen zu der anderen Stimmung *übergehen* zu lernen.

Was den Okkultismus betrifft, so ist er in gewisser Hinsicht ein viel alltäglicheres Phänomen, als zunächst scheinen möchte. Wenn wir zum Beispiel ein Buch lesen, so glaubt man oft, man finde darin Gedanken. Ja, *wo* bitte sind die Gedanken? Auf dem Papier oder *in* dem Papier, in den Buchstaben? Wenn wir lesen, behandeln wir das, was wir vor uns sehen, in Wirklichkeit ganz nach Art der Okkultismus-Stimmung: die Buchstaben als solche sind uns nichts.

Kein Mensch, der liest, interessiert sich für das, was er tatsächlich sieht, all die dunklen Zeichen auf dem Papier. Wenn er lesen gelernt hat, dann kann er von dem, was er sieht, gleichsam überspringen auf etwas völlig Unsichtbares, den Sinn, die Gedanken etc. des Gelesenen. Wer in dieser Stimmung im *Buch der Natur* zu lesen lernt, verfährt ebenso, nur nicht in spezieller, sondern gewissermaßen in genereller Weise, wobei er etwas kompliziertere «Buchstaben» zu lesen hat. Alles wird ihm Buchstabe im großen Buch der Welt. Lesen – eine geheimnisvolle Sache! Ein Kind, das noch nicht lesen kann, muss es höchst merkwürdig finden, dass die Erwachsenen stundenlang auf mit schwarzen Zeichen bedrucktes Papier blicken können, die sich doch alle gleich sehen, ohne dass es ihnen furchtbar langweilig wird! Die auch unter anthroposophischen Freunden verbreitete und eingangs erwähnte sensualistische Auffassung, beim Lesen helfe der Gedanken-Sinn mit, erweist sich bei näherer Betrachtung als unhaltbar. (Der einzige Sinn, der beim Lesen in Betracht kommt, ist der Sehsinn, oder, wenn ich blind bin, der Tastsinn.) Darauf hat schon der bedeutende Anthroposoph und Denker Hans Børnsen aufmerksam gemacht: Ich bilde beim Lesen innerlich Worte und Sätze, und über diese *denke* ich, um den Sinn des Gelesenen nachschaffend zu finden.* Das ist beim

* Hans Børnsen, *Vom Lesen im Buche der Natur*, Dornach 1985. S. 22 ff.

Zuhören anders: Ich kann die vom Gegenüber aktuell produzierten Gedanken hinter oder in den Worten (oder auch Gesten) tatsächlich mit dem Gedankensinn aufnehmen.

In Weltanschauungsnuancen und -Stimmungen beweglich werden

Haben wir uns einmal das Grundgerüst der zwölf und der sieben Weltanschauungselemente erarbeitet, nicht zuletzt auch durch ein gewissermaßen gnostisch-ergründendes Studium des betreffenden Vortragszyklus – mit einmaligem Lesen ist kaum etwas zu erreichen –, dann kann das Ganze für Vieles fruchtbar werden. Ich möchte Ihnen dies zunächst mit Steiners eigenen Worten darlegen. Im genannten Zyklus sagt Steiner nach der skizzenhaften Darstellung der Weltanschauungen und der sieben Stimmungen: «Nun kommt es wohl in der Welt allzu oft vor, dass die Menschen wenig nach Allseitigkeit streben. Man müsste ja wirklich, wenn man es mit der Wahrheit ernst nimmt, sich die zwölf Weltanschauungsnuancen in der Seele repräsentieren können. Und man müsste in sich etwas von diesem erlebt haben: Wie erlebt es sich als Gnostiker, wie erlebt es sich als Logiker, wie als Voluntarist, wie als Empirist, wie als Mystiker, wie als Transzendentalist. Und wie erlebt es sich als Okkultist?» (Damit ist also der Mensch gemeint, der in der Weltanschauungsstimmung des Okkultismus lebt, nicht im spezielleren Sinne des Geistesforschers, denn, wie wir gesehen haben, sind wir alle schon beim Lesen etwas «Okkultisten».) «Probeweise muss ja das im Grunde genommen jeder durchmachen, der wirklich in die Geheimnisse der Welt im Sinne der geistigen Forschung» – also der Geisteswissenschaft – eindringen will. Und wenn auch nicht das, was in *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?* steht, gerade auf diese Ausführungen [der Vorträge *Der menschliche und der kosmische Gedanke*] hin zugeschnitten ist, so ist doch alles drin, nur von anderen Gesichtspunkten aus geschildert, was uns in die einzelnen Stimmungen führen kann, die hier mit der gnostischen Stimmung, der Jupiterstimmung usw. bezeichnet sind.»

Drei Beispiele für Weltanschauungsstimmungen in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*

Rudolf Steiner wird hier nicht konkreter. Doch wer sucht, der findet. Ich will Ihnen nun ein Beispiel aus diesem bekannten Schulungsbuch vorlesen, ein Beispiel für die Gnostikstimmung par excellence. An diese Stimmung wird schon mit dem allerersten Satz appelliert: «Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann. Der Mystiker, der Gnostiker, der Theosoph sprachen stets von einer Seelen- und einer Geisterwelt, die für sie ebenso vorhanden sind wie diejenige, die man mit physischen Augen sehen, mit physischen Händen betasten kann. Der Zuhö-

rer darf sich in jedem Augenblicke sagen: Wovon dieser spricht, kann ich auch erfahren, wenn ich gewisse Kräfte in mir entwickle, die heute noch in mir schlummern.» Das ist Gnosis-Stimmung reinsten Art. Auch wenn das Wort Mystik am Anfang ebenfalls verwendet wird; hier ist «Mystik» im Sinne der Gnosisstimmung gemeint: *aktives Ergründen, Erwecken schlummernder Fähigkeiten*. Man weiß: ich muss zuerst gewisse Dinge tun. Vorher ist das Objekt meiner möglichen höheren Erfahrung einfach nicht vorhanden. So setzt *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?* von Anfang an Leser voraus, die willens sind, sich in die *gnostische* Erkenntnisstimmung zu versetzen. Vielleicht wird es nun verständlicher, was mit dieser Stimmung gemeint ist als bei dem Galeriebeispiel. (Man müsste besonders komplexe, von schwer zu deutenden Elementen geprägte Bilder nehmen. Gegenüber Mondrianschen Linien kann man wohl nur schwer in eine gnostische Stimmung kommen.)

Aber auch an andere der sieben Erkenntnisstimmungen wird in diesem Schulungsbuch appelliert. Wahrscheinlich ließen sich bei systematischem Durchgang alle sieben finden. So kommt zum Beispiel auch die Stimmung des Logismus vor, an Stellen, wo von der objektiven Realität der Gedanken die Rede ist. Wir greifen noch zwei weitere Stimmungen heraus.

Ich zitiere: «Nur wenn man sich einem bestimmten Gedanken immer wieder hingibt, ihn ganz sich zu eigen macht, erreicht man etwas. Dieser Gedanke ist: Ich muss zwar alles tun zu meiner Seelen- und Geistesausbildung, aber ich werde ganz ruhig warten, bis ich von höheren Mächten für würdig befunden werde zu bestimmter Erleuchtung.» (Kap. «Praktische Gesichtspunkte».)

Ich nehme an, es ist nicht allzu schwer, die zwei hier angesprochenen Stimmungen zu erkennen: Alles tun, Aktivität einerseits – Voluntarismusstimmung, ausgehend von der Erkenntnis der geistigen Entwicklungskraft im eigenen Innern; dann in polarem Gegensatz dazu ruhig warten, hingebungsvoll, nichts tun, die Erleuchtung *erwarten* – Mystikstimmung.

Die Voluntarismusstimmung kann die Notwendigkeit der Entwicklung innerer Kräfte einsichtig machen; fehlt sie, so bleibt der Sinn von *Übungen* schleierhaft. Man wird vielleicht sogar finden, dass man durch Übungen nur etwas «Subjektives» in das zu Erlebende hineinragen würde. So sehen wir auch hier, dass es darauf ankommt, *alle* Stimmungen «probeweise», wie Steiner sagt, durchzumachen und uns unsere spezielle Präferenz für die eine oder andere Stimmung klar zu machen, um diese «Eigenheit» zu überwinden.

Alle großen schöpferischen Leistungen der Vergangenheit beruhten weitgehend gerade auf der Einseitigkeit des menschlichen Erkenntnisstrebens. In Zukunft kommt es aber auf die Ausbildung von Allseitigkeit an. Die Geistes-

wissenschaft ist gewissermaßen die Wasserscheide zwischen diesen beiden geistigen Entwicklungstendenzen. Die Allseitigkeit zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Anthroposophie und einer der Gründe für das Halten gerade jenes Vortragszyklus, der meinen Ausführungen zugrunde liegt.

Hegel war groß durch seine Einseitigkeit, im Logismus, und wurde dadurch nach Steiner «der größte Philosoph der Welt», Philosophie hat es eben vornehmlich mit dem Gedankenelement zu tun; Leibniz, dessen Gedanken nicht poetisch, sondern äußerst praktisch wurden, indem sie u.a. zur Ingenieurskunst des Tunnelbaues führten, wurde durch den Monadismus groß. Kant trieb den Transzendentalismus auf die unfruchtbare Spitze usw.

Doch *alle* Einseitigkeit muss in Zukunft unfruchtbar werden. Wer in sich eine Überdosis von Empirismus-Stimmung entdeckt, sollte also nicht eine Nüchterlings-Weltanschauung darauf aufbauen, sondern gerade auch die Mystik- oder Okkultismus-Stimmung in sich zu entwickeln suchen. Das ist nicht so leicht.

Beispiele von Erkenntnis-Einseitigkeiten und deren Überwindung in den *Mysteriendramen*

Wir sehen in den Dramen Menschen, die an solchen Einseitigkeiten leiden und sie mehr oder weniger überwinden können. Ihr ganzer Entwicklungsgang ist von ihrer einseitigen Erkenntnishaltung mit geprägt. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus dem dritten Bild des vierten Mysteriendramas: Eine der Figuren – ich nenne sie später, sonst wissen die Kenner schon alles... – sagt:

«Erstreben nichts,
nur friedsam ruhig sein,
der Seele Innenwesen ganz Erwartung –
das ist die wahre Mysterienstimmung.»

Venus-, Mystikstimmung also. Wer spricht so? Felix Balde. Es ist dies seine Grundstimmung durch alle seine Inkarnationen hindurch, seit er im ägyptischen Tempel die Funktion des Schwellenhüters innehatte. Schon damals war er ein großer Schweiger und Wartenkönner.

In der gleichen Szene zeigt uns eine andere Gestalt eine andere Stimmung, in höchst interessanter Weise. Diese Gestalt hört Balde und seinen Freund Capesius Worte sagen, die sie schon oft gehört und schon oft glaubte, vollständig verstanden zu haben. Auf einmal hat sie bei den gleichen Worten ein ganz anderes Erlebnis. Sie sagt:

«Begrifflich fand ich oft,
was ihr jetzt sprecht.
Ich hielt es dann für Wahrheit.
Doch kein Wort in euren Reden ist mir *jetzt* verständlich.»

Und jetzt kommt der für unseren Zusammenhang entscheidende Satz:

«Capesius und Vater Felix
verbergen dunklen Sinn in klaren Worten.» (Kursiv TM)

Jedes Wort ist genau gesetzt. Also nicht etwa: dunklen Sinn in «dunklen» oder «wirren» Worten, sondern in «klaren Worten». Rudolf Steiner kommentiert diese Stelle in einem Münchner Vortrag (24. Aug. 1913, GA 147). Er gibt nicht explizit an, um welche Stimmung es sich hier handelt, aber vielleicht finden wir es mit etwas Gnostikstimmung selbst heraus. Er sagt:

«Oh, könnte ein großer Teil unserer Freunde in die Stimmung des Erwartens sich hineinversetzen» – es ist jetzt nicht das *mystische* Erwarten gemeint, wie Sie gleich sehen werden –, «eines Herankommens von etwas, was vielleicht nur seine scheinbar recht klare, aber doch noch unverstandene Auseinandersetzung in den Theorien und Auseinandersetzungen enthält – dann würde in diesen Seelen auch etwas Platz greifen können von dem, was zum Ausdruck gekommen ist im dritten Bild von *Der Seelen Erwachen*, in den Worten Straders, da wo Strader steht zwischen Felix Balde und Capesius, wo er in einer eigentümlichen Weise steht zwischen beiden, wo er so steht, dass ihm wortwörtlich alles bekannt ist, was diese sagen; dass er es aber jetzt, trotzdem er es sich selbst hätte wiederholen können, nicht begrifflich finden kann. Er kann es sogar für Weisheit halten, aber er merkt jetzt, dass es so etwas gibt, das man ausdrücken kann mit den Worten: Capesius und Vater Felix, beide verbergen dunklen Sinn in klaren Worten.» Und nun kommt die Anwendung auf die Zeit: «Unsere überklugen Leute der Gegenwart werden wohl manchmal zugeben, dass es dem oder jenem Menschen passieren kann, Sinn, klaren Sinn in *dunkeln* Worten zu verbergen. Aber das wird nicht leicht jemand von den ganz gescheiterten Leuten der Gegenwart zugeben, dass in *klaren* Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte.»

Und jetzt das Entscheidende: «*Dennoch ist dieses Zugeben, dass in klaren Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte, das Höhere in der Menschennatur.*» (Kursiv TM)

Hier wird also eine ausgesprochene Empfehlung für eine Erkenntnisstimmung ausgesprochen, die wir schon kennen: eine Erkenntnisstimmung, die, wenn sie nicht überspannt wird, außerordentlich fruchtbar sein kann für das Überschreiten, für das *Transzendieren* einer auftretenden Erkenntnisschwelle. Und das wollen wir ja alle! Wer kennt aber nicht die Augenblicke, wo er im Studium etwa der *Geheimwissenschaft* oder der *Philosophie der Freiheit*, bei Passagen, die er schon oft und oft studiert hat, glaubt, alle klaren Worte – seien nun längst «klar», das heißt restlos verstanden. (Dieses Gefühl wird sich allerdings bei fortwährendem Studium immer seltener einstellen...) Wer

kennt aber nicht auch das Gefühl, dass man damit hart an der Grenze eines Erkenntnisstillstands steht. Man hat keine Fragen mehr. In dieser Lage ist eine Dosis *Transzendentalismus*-Stimmung das Heilsame, Weiterführende.

So geht es auch Strader: Seine konsternierte Begriffsstutzigkeit löst einen inneren Erkenntnisprozess aus: er nähert sich real der Schwelle zur geistigen Welt und kann in den sich auftuenden Abgrund zwischen sinnlicher und geistiger Welt blicken. Später lotet er das Erlebte *gnostisch* aus. In früheren Situationen fanden wir ihn als einen Menschen, der viel von nüchterner *Empirismus*-Stimmung in sich trägt. (Eine bemerkenswerte Vielseitigkeit, verglichen mit dem Grundtenor der Mystikstimmung Baldes.) Und hier sehen wir ihn nun plötzlich in eine Transzendentalismus-Stimmung geraten. Längst Bekanntes wird auf ein Mal Frage. Diese Fragestimmung, nach dem, was «im Klaren» noch nicht klar ist, die führt gerade weiter.

Wir wissen, wie viel Wert die Anthroposophie auf das Fragen legt. Heute sind wir dagegen in einer Art *Antwortkultur*. Sogar gegenüber den einschneidendsten politischen Ereignissen wie den Anschlägen im September 2001 sollen wir nicht fragen! Da ist kaum Platz für Transzendentalismusstimmung, außer in der hypertrophierten und damit eben wieder unfruchtbaren Form des Kantianismus. Wir brauchen wahre, mit den anderen Stimmungen im Einklang stehende und dadurch *gemäßigte* Transzendentalismus-Stimmung mehr denn je. Fehlt sie, kann es nicht zu wirklichem Erkenntnisfortschritt kommen.

Wie will man zum Beispiel Steiners philosophische Grundschriften *restlos* verstehen, wenn man nichts ahnt davon, dass sie in die Sprache des philosophischen Idealismus umgesetzte Geist-Erlebnisse sind. Denn zu solcher Umsetzung ist dem jungen Rudolf Steiner von einem seiner Initiatoren geraten worden. Wer diese Schriften verstanden hat, kann also zur Frage kommen: Wie sind sie denn aus dem ganzen Entwicklungsgang Steiners hervorgegangen?

Wirkliche Erkenntnis ist nirgends abgeschlossen. Der Transzendentalismus ist der große Lehrmeister *dieser* Einsicht. Mit Merkur, dem Götterboten, ist sie nicht umsonst verbunden. Sie kann Erkenntnisstranken merkurial auflösen. Wer sie zu entwickeln sucht, wird bei der achtund-siebzigsten Lektüre der gleichen Stelle plötzlich etwas *Neues* erkennen...

Die drei Weltanschauungstöne

Damit sind die Elemente, die zu einer Weltanschauung gehören, aber noch nicht erschöpft. Wir müssen noch die so genannten Weltanschauungs-Töne sowie den Anthropomorphismus ins Auge fassen.

Die drei Töne sind in der anthroposophischen Sekundärliteratur meist stiefmütterlich behandelt worden. Wohl gibt es Literatur über die 12 Anschauungen (Sigismund

von Gleich, in den letzten Jahren Mario Betti), etwas weniger zu den Stimmungen (Gleich); bei den so genannten Tönen verstummt die Literatur geradezu. Ich werde sie daher berechtigterweise auch nur ganz kurz charakterisieren: Sie hängen alle damit zusammen, wie der Mensch sich auf der Erde zu Sonne und Mond verhält. Entweder haben wir die Neigung, den Urquell alles Irdischen im Göttlichen der Sonne zu suchen. Oder wir betrachten das von der Sonne Beleuchtete auf Erden. Oder aber wir ziehen es vor, die Welt im Lichte des Mondes, besonders des vollen, zu durchwandern. Rudolf Steiner nennt diese drei Töne, die



also sowohl Weltanschauungen wie Weltanschauungsstimmungen zugrunde liegen, *Theismus*, *Naturalismus* und *Intuitivismus*. Stellen Sie sich die jetzt entstehende Mannigfaltigkeit vor! Es kann also jemand einen Grundton des Theismus haben, in Bezug auf die Weltanschauung aber Materialist sein. Dann wird er vielleicht eine merkwürdige, fast anbetende Verehrung des Materiellen entwickeln. Sie stammt letztlich aus dem Göttlich-Geistigen, was ja auch die Auffassung der Geisteswissenschaft ist. Ein Materialist mit theistischem Grundton könnte an der Anthroposophie Interesse finden. Weniger wohl ein solcher mit naturalistischem Grundton. Ein solcher Mensch hat kein Gehör für den göttlichen Ursprung der materiellen Natur, sie ist ihm eben nur Natur. Er schaut nur auf das Beleuchte-

te, nicht den Lichtquell selbst, er hat die Sonne gewissermaßen immer im Rücken.

Beim Intuitivismus liegt der Zusammenhang zu Phantasie und künstlerischem Schaffen auf der Hand. Bei Mondbeleuchtung gewinnen die Dinge, im Maße als die scharfe Formkontur verschwindet, gleichsam Leben und Seele. Stellen Sie sich vor, jemand ist Monadist («Es schläft ein Lied in allen Dingen...») und dann noch Intuitist. (Vielleicht konnte Christian Morgenstern, wenn er Humoresken dichtete, etwas von einer solchen Konstellation in sich beleben.)

Es ist unschwer zu erkennen, dass die drei Töne mit einer Dreiheit zusammenhängen, die in der Vergangenheit der Menschheitsentwicklung eine große Rolle spielten und dies auch in der Zukunft wieder tun werden. Sie hängen offenbar mit der Dreiheit *Kunst, Religion* und *Wissenschaft* zusammen.

Sie waren einst harmonisch verbunden, trennten sich voneinander los und werden wieder zu harmonischem Zusammenklang kommen, gerade durch das Wirken der Geisteswissenschaft.

Ein Vorläufer künftiger Allseitigkeit, insofern gerade bei ihm alle diese drei Töne zusammenklangen, war *Goethe*. «Wer Kunst und Wissenschaft besitzt, der hat auch Religion», sagte er einmal. Gewöhnlich sind die Menschen auch auf dieser Schicht der Weltanschauungskomponenten von *einem* der Töne besonders geprägt. Auch in Bezug auf die Weltanschauungen und die Stimmungen würde sich bei Goethe eine große Vielseitigkeit zeigen. Als Wissenschaftler war er Phänomenalist. Aber war er nicht auch Spiritua- list, Pneumatist, Idealist? Und hatte er nicht neben der Empirismusstimmung viel Mystik-, ja auch Gnosis- und andere Stimmungen, von der Transzentalismusstim- mung ganz zu schweigen?

Der Anthropomorphismus

Ich komme zur letzten der von Steiner aufgezeigten Welt- anschauungskomponenten: zum *Anthropomorphismus*. Er ist das vielleicht am Schwersten Verständliche. Er kann am Leichtesten missverstanden werden, indem man nur seine triviale Seite sieht, auf die Steiner sogar selbst hinweist. Er macht das Missverstehen, das Verkennen der tieferen Seite des Anthropomorphismus sehr leicht, indem er sagt: «Zu diesen drei Tönen kommt jetzt noch etwas hinzu. Das ergibt sich dann, wenn der Mensch einfach von dem ausgeht, was er in sich findet.» Das sei «die nächste, aber auch trivialste» Weltanschauungskomponente. Das stimmt, aber das ist nicht die *ganze* Sache. Vielleicht wollte Steiner hier etwas der Transzentalismus- und Gnosisstim- mung oder gar der anthropomorphistischen Erkenntnisfä- higkeit des Lesers überlassen? Er rechnete immer mit Lesern, die sich auch das zwischen den Zeilen Liegende erarbeiten wollen ...

Nehmen wir, um dem Anthropomorphismus näher zu kommen, zum Beispiel folgende Äußerungen Steiners, die sich in einer seiner frühesten Schriften findet: «Das Wesen eines Dinges tritt nur dann zutage, wenn dasselbe in Beziehung *zum Menschen* gebracht wird. Denn nur in Letz- terem erscheint für jedes Ding das Wesen. Das begründet einen Relativismus als Weltansicht, das heißt die Denk- richtung, welche annimmt, dass wir alle Dinge in dem Lichte sehen, das ihnen vom Menschen selbst verliehen wird. Diese Ansicht führt auch den Namen Anthropomor- phismus. Sie hat viele Vertreter. Die Mehrzahl derselben aber glaubt, dass wir uns durch diese Eigentümlichkeit un- seres Erkennens von der Objektivität, wie sie an und für sich ist, entfernen. Wir nehmen, so glauben sie, alles durch die Brille der Subjektivität wahr.

Unsere Auffassung zeigt uns das gerade Gegenteil da- von. Wir *müssen* die Dinge durch diese Brille betrachten, wenn wir zu ihrem Wesen kommen wollen. Die Welt ist uns nicht allein so bekannt, wie sie uns erscheint, sondern sie erscheint so, allerdings nur der *denkenden* Betrachtung, wie sie ist.» (*Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goethe- schen Weltanschauung*, Kap. «Der Grund der Dinge und das Erkennen»).

Das ist nun nicht die triviale Seite des Anthropomor- phismus, sondern die erkenntniswissenschaftlich sogar *zentrale* Seite desselben. In der denkenden Betrachtung zeigt sich dem Menschen das Wesen der Dinge. Er braucht dabei nur von sich auszugehen; allerdings muss er sich als *denkendes* Wesen ins Auge fassen und betäti- gen. Sonst kommen nur Projektionen der nicht-denken- den Teile unseres Selbst in die Welt heraus. Dies ist der springende Punkt beim Anthropomorphismus, hier liegt der Grund für seine Ambivalenz: Als was ergreife ich mich, was finde ich in mir vor? Trivialstes nur, Gattungs- triebe und Allerweltempfindungen, oder auch Höheres wie das Denken?

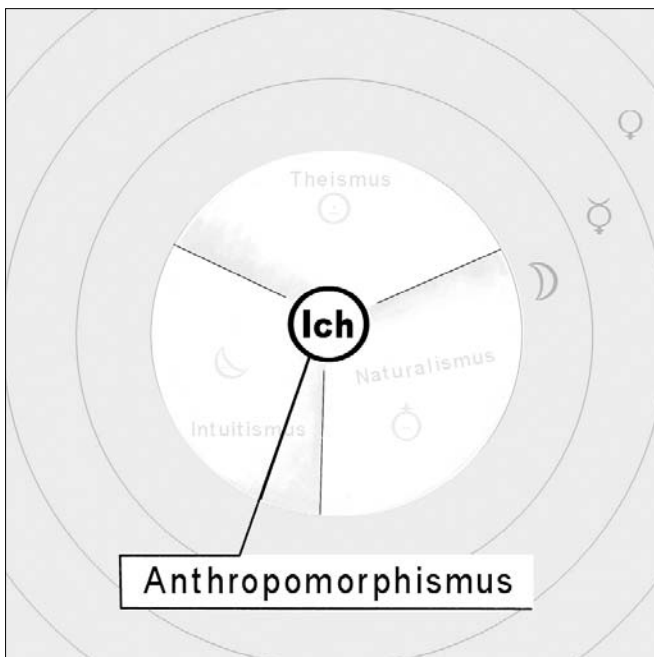
Und eine zweite Stelle kurz vor dem Lebensende Steiners, wo Steiner den Anthropomorphismus charak- terisiert, ohne ihn explizit zu nennen, aus der ersten «Klassenstunde» (vom 15. Februar 1924, in GA 270/I): «Denn all das, es kann allein die Grundlage bilden für jene Ergründung» – Gnosisstimmung –, «die der Mensch braucht zur Erkenntnis, für die Ergründung des eigenen Selbstes, in das die Welt dennoch die ganze Summe ihrer Geheimnisse gelegt hat; so dass sie *aus diesem Selbst her- aus* als menschliche Selbst-Erkenntnis gefunden werden können; dass daraus gefunden werden kann alles dasjeni- ge, was der Mensch braucht in gesunden und kranken Ta- gen auf seinem Daseinsweg zwischen der Geburt und dem Tod, und was er auch anwenden muss auf dem an- deren Daseinsweg zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.» Anthropomorphismus in tiefstem, umfassends- tem Sinne.

Rückblick und Ausblick

Wir sind im Zusammenhang mit der Bildung von Weltanschauungen ausgegangen von der Zwölf, sind gekommen zur Sieben, zur Drei und sind jetzt angekommen bei der trivialsten, aber auch tiefsten und in gewissem Sinne bedeutsamsten aller Komponenten, dem Anthropomorphismus. Bei ihm fragt sich, wie gesagt: Was kann ich in der Welt an Wirklichem finden, wenn ich von dem ausgehe, was ich *in mir selbst* finde? Kosmologisch dargestellt entspricht dies dem Erden-Menschen, ohne Hinblick auf Sonne oder Mond, rein für sich genommen. Natürlich kann dies zum Trivialsten führen, wenn ich nicht über das «Ego» hinauskomme. Wenn ich nur dieses in mir finde und es vielleicht dann aufblähe und das Aufgeblähte meine Wirklichkeit nenne, kommen nur Illusionen heraus. Wenn ich aber in meinem Mensch-Sein etwas Tieferes finde, dann kann ich durch dieses Tiefere aufsteigen zu den drei Tönen, zu den sieben Stimmungen und schließlich zu den zwölf Weltanschauungen. Auf dieses «Tiefere» werde ich gleich näher zu sprechen kommen. Fassen Sie es bitte zunächst einmal provisorisch auf.

Wir sind also gegangen vom Umkreis über die Planeten bis zu dem, was gewissermaßen nur noch Punkt ist, wo wir nur noch den Punkt des eigenen Selbstes haben.

Nun wollen wir versuchen, aus dem Punkt heraus (Anthropomorphismus) wieder hinaufzusteigen in die Höhen des Geisteskosmos. Wie kann der Punkt Kreis werden? Das ist jetzt die Frage!



Oder präziser: Was genau im Punkt kann Kreis werden? Der Punkt kann tatsächlich Kreis werden, sofern ich *dasjenige* in ihm ergreife, was selbst schon *kosmischer* Natur ist, was aus dem Umkreis stammt. Das Element, das uns tatsächlich aus dem Punkt-Bewusstsein wieder heraus-

führt, hat Rudolf Steiner in allen seinen Grundschriften als *das Denken* charakterisiert. Vom Denken gilt: ich finde es in mir selbst; wenn ich es erkennen lerne, dann werde ich jedoch einsehen, dass sein Wesen nicht aus mir stammt, sondern ein von mir ganz unabhängiges objektives Eigenwesen hat. Man kann weitergehen und sich fragen: Was ist denn dieses Denken, für sich betrachtet, selber für ein Wesen? Diese Frage ist Rudolf Steiner tatsächlich einmal gestellt worden. In der *Philosophie der Freiheit* wird ja im Schlusskapitel gesagt, es sei das «Urwesen», das alle Menschen ergreifen, wenn sie denken; das allen denkenden Menschen «gemeinsame Urwesen». Wenn wir im Denken eine wirkliche geistige Wesenheit in uns tragen – die allerdings nur erscheint, *wenn* wir denken –, dann können wir in bewusster, denkender Weise vom Punkt wiederum in den Kosmos aufsteigen. Auf die Frage von Walter Johannes Stein nach diesem Urwesen des Denkens, sagte Rudolf Steiner: «Das ist der älteste aller Archai, eine Art Gruppenseele der Menschheit, heute im Begriff, ein Geist der Form zu werden». Vielleicht der einzige heute akzeptable Gruppengeist der Menschheit, weil er mit der individuellen Freiheit und Aktivität kompatibel ist.

So können wir also durch die Methode des Anthropomorphismus ein mit unserer Denkaktivität verknüpft hohes geistiges Wesen finden, das für alle Erkenntnisangelegenheiten – und mit denen haben wir es ja heute Abend in grundsätzlicher Weise zu tun gehabt – von zentraler Bedeutung ist, wie leicht einzusehen ist. So vermag das Denken, insofern ein bestimmtes Archaiwesen mit ihm verknüpft ist, in die Welt der Hierarchien überhaupt hineinzuführen. Also weit aus dem Punkt, zu dem wir herabgestiegen sind, wiederum hinaus und in den Geisteskosmos hinein, von dem wir ausgegangen sind. Dieser in die wesenhafte Geisteswelt führende Aspekt der *Philosophie der Freiheit* wird auch in einem weiteren Zitat erläutert. Es stammt aus einem Gespräch, das wiederum W.J. Stein mit Rudolf Steiner geführt hatte*, 1922 in Den Haag: «Als Sie die *Philosophie der Freiheit* schrieben», fragt Stein, «waren Ihnen da die Hierarchien, die Sie in Ihrer Geheimwissenschaft und an anderen Orten schildern, schon bewusst?» «Bewusst waren sie», sagte Rudolf Steiner. «Aber die Sprache, die ich damals sprach, ergab noch keine Formulierungsmöglichkeit. Die kam später. Aber durch die *Philosophie der Freiheit* erhebt sich der Mensch zur Wahrnehmung des Menschen als rein geistigen Wesens – und obwohl die *Philosophie der Freiheit* nur dieses schildert, so ist doch wahr, dass der, welcher sich zu dem Freiheitserlebnis durchringt, dann in der Umgebung des geistigen Menschen, den er dann wahrnimmt, die Hierarchien findet, denn sie sind alle im Menschen, und im geistigen

* Abgedruckt in *W.J. Stein/Rudolf Steiner – Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens*, Dornach 1985.

Schauen erscheint, was im Menschen ist, als geistige Umgebung. Daher sind sie nicht formuliert darin, aber sie sind in der *Philosophie der Freiheit* enthalten.»

So können wir durch den Anthropomorphismus, wenn wir diesen Zentralpunkt des Denkens in der richtigen Weise aufgreifen, hinauskommen und aufsteigen zur Sphäre der Hierarchien. Und nun kommen wir auf diese Weise in das Gebiet, für welches eine der zwölf Weltanschauungen besonders gut geeignet ist: der Spiritualismus, am besten unterstützt wohl durch die Gnosisstimmung. So kommen wir zum Spiritualismus zurück, sind aber ausgegangen von einem gewissermaßen vor unserer Nasenspitze befindlichen Phänomen – dem Denken in seinem kosmisch-hierarchischen Aspekt. So nahe liegend also dieser anthropomorphe Weg in den Geisteskosmos ist – er wird oft übersehen, weil man sich den Geist gewöhnlich in weiter Ferne vorstellt. Der Denkgeist steht dem Denkenden aber nicht nur nahe, das denkende Ich *vereint* sich denkend mit ihm und kann so in den gesamten Geist des Kosmos eindringen, der ihm allerdings zunächst nur in Ideenform erscheint. Doch Idee ist substantiell nichts Anderes als Geist, wie Eis substantiell nichts Anderes als Wasser ist.

So stellt das Denken die Möglichkeit dar, zum eigenen höheren Selbst – das beim wirklich denkenden Ich anfängt – und durch dieses in die Welt der Hierarchien zu gelangen.

Die Karikatur eines solchen Anthropomorphismus im besten und tiefsten Sinne wäre es, das eigene nicht-denkende *niedere Selbst*, sogar Rudolf Steiners Spiritualität vermeintlich weit unter sich lassend, gewissermaßen zum Kosmos aufzublasen, was auch geschehen kann.

Eine kleine Illustration für letztere Gefahr ist Folgendes. Da schrieb ein ehemaliger Waldorfschüler und heutiger Publizist kürzlich: «Auf diesem Weg gehen wir auch an den Etappen-Göttern vorbei (...) Unsere Fortschritte dürfen uns stolz machen, denn wir haben sie tatsächlich alleine gemacht. Wir Menschen sind <großartig>, und uns klein zu halten, würde der Welt nicht dienen. (...) Wenn Gott durch unser spirituelles Erwachen zu sich selber erwacht, wenn unser Bewusstsein seine Bewusstheit ist, dann ist es so, dass der göttliche Seinsgrund, der Urquell der Ideenwelt, aus dem Steiner seine Gedanken und Taten schöpfte, weniger umfassend, weniger leuchtend war, als derjenige Seinsgrund, aus dem wir unsere Inspirationen ableiten können. Gott erwacht durch unser Erwachen zu sich selbst.» Nun, das ist auch Anthropomorphismus, aber hier wird nicht das Höchste aufgegriffen, sondern allerlei Ungeläutertes und Eitel-Überhebliches zur Gottheit aufgeblasen. Oder: «Es gibt nur *eine* Energie».* Offenbar hat der Schreiber eine Affinität zum Dynamismus, vielleicht auch

noch zum Voluntarismus. «Früher dachte ich, es gäbe viele, unterschiedliche Energien. Aber ich habe umfassend erfahren, dass es in Wirklichkeit nur eine einzige Energie gibt.» Dies ist der Weg von einer relativen Borniertheit zu einer noch größeren Borniertheit – von Kräften zur *einen* Kraft!

Der Proteus Anthropomorphismus und der Erkenntnisweg der Anthroposophie

Was hat dies alles, was wir heute betrachtet haben, für die sozialen Verhältnisse für eine Bedeutung? Rudolf Steiner sagt: «Die schlimmsten Feinde der Wahrheit sind die abgeschlossenen und nach Abschluss trachtenden Weltanschauungen, die ein paar Gedanken hinzimmern wollen und glauben, ein Weltgebäude mit ein paar Gedanken aufbauen zu dürfen.» Alles ist Energie, alles ist Kraft! Usw.

«Die Welt ist ein Unendliches, qualitativ und quantitativ, und ein Segen wird es sein, wenn sich einzelne Seelen finden, die klar sehen wollen gerade in Bezug auf das, was in unserer Zeit so furchtbar auftritt an sich überhebender Einseitigkeit, die ein Ganzes sein will.»

Wenn wir also, durch Anschauungen, Stimmungen und Töne von außen nach innen gehend schließlich den Anthropomorphismus in seiner wahren Bedeutung erfassen, dann finden wir in ihm einen wahren Proteus, einen wirklichen Schlüssel zur geforderten Vielseitigkeit, mit deren Hilfe Einseitigkeiten überwunden werden können. *Vom Anthropomorphismus ausgehend kann man sich in alle Töne, in alle Stimmungen, in alle Weltanschauungen hineinverwandeln.*

Doch dazu muss im Menschen das ins Auge gefasst werden, was wirklich *geistiger* Natur ist, man darf nicht stehen bleiben bei *leiblichen* oder *seelischen* Eigenschaften.

So führt der im Grunde konsequent anthropomorphistische Erkenntnisweg der Anthroposophie wiederum zurück in den Geisteskosmos, in dem wir urständen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch der Deutlichkeit halber die Frage beantworten, die sich Ihnen durch das Dargestellte vielleicht bereits von selbst beantwortet hat: Ist nun die Anthroposophie auch eine der zwölf Weltanschauungen? Natürlich nicht! Sie könnte vielleicht am Ehesten mit dem Spiritualismus als verwandt betrachtet werden. Und doch: Sie darf weder mit dem Spiritualismus noch mit einer anderen Weltanschauung identifiziert werden. Sie ist etwas viel Tieferes! Sie ist das, was sich ergibt, wenn man in die Geistestiefen des eigenen Wesens hinuntersteigt. Von hier aus führt der Weg wieder hinaus und hinauf; durch die Welt der Weltanschauungstöne, -stimmungen und -nuancen. So können wir, gerade vom anthropomorphen Punkt ausgehend, wieder Kreis werden, in einer Beweglichkeit, die uns vor zu großen Einseitigkeiten schützen kann. Auf diese Weise wird das Verständnis für *jede* Weltanschauung entwickelt, ein friedentiftendes

* Sebastian Gronbach, siehe *Der Europäer* März 2008, Kasten, S. 9, ferner: a tempo, März 2008, S. 8ff.

Element. Man wird auch mehr Verständnis entwickeln für die Schwierigkeit, sich von einzelnen Anschauungen und Stimmungen zu befreien. Ich brauche nicht daran zu erinnern, dass *Erkenntnis*-Stimmungen gemeint sind, nicht irgendwelche Stimmungen – von denen es natürlich viel mehr als nur sieben gibt.

Eine Neuausgabe des Zyklus *Der menschliche und der kosmische Gedanke* im Archiati Verlag trägt den Titel *Die zwölf Weltanschauungen* und den Untertitel *und die sieben Stimmungen der Seele*. Das ist irreführend und kann vielleicht auch Menschen anziehen, denen mehr an Stimmungen überhaupt liegt als an spezifischen *Erkenntnis*-Stimmungen!

So führt uns also die Anthroposophie als anthropomorphistischer Erkenntnisweg wieder vom Punkt hinaus in die Welt der geistigen Hierarchien und ihren Taten. Von

außen nach innen, durch das Nadelöhr des Denkens wieder nach außen – so könnte der lemniskatische Doppelweg, den wir in groben Zügen charakterisierten, in Kürze beschrieben werden.

Hören Sie zum Schluss ein Ihnen allen längst bekanntes und «klares» Wort Rudolf Steiners in einer vielleicht neuen Weise, nämlich im Lichte dessen, was ich heute Abend auszuführen suchte, insbesondere im Zusammenhang mit der wahren tieferen Funktion des Anthropomorphismus. Ich meine ein Wort aus den vermächtnishaften Leitsätzen Steiners. Den allerersten Leitsatz. Er besagt:

«Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige *im Menschen* zum Geistigen im Weltenall führen möchte.»

Thomas Meyer

Was motiviert mich, die Eurythmiefiguren als Kartenset herauszugeben?

Die Eurythmie begleitet mich seit meinen ersten Kindheitstagen. Als ich etwa 3 Jahre alt war, versammelte meine Mutter Kinder in einem kleinen Bergdorf um sich und verteilte farbige Schleier, Kronen und Kissen, um Reigenspiele zu machen mit uns als Elfen und Zwerge.

Etwa mit 4 Jahren durften wir dann in einer Molke- rei mit einer Eurythmistin Eurythmie machen um die großen Käsetische herum, obgleich dies damals in der Nachkriegszeit verboten war.

In der Waldorfschule in Stuttgart ging es dann weiter, und als es dann nach der Schulzeit um eine Ausbildung ging, wurde mir die Eurythmie empfohlen, da meine Patin Eurythmistin in Dornach war.

In Dornach bildete ich mich dann zwar in Malerei aus, kam jedoch durch meine Tätigkeit im Verlag zu den sieben Zwergen bei Hilde Langen wieder in Kontakt mit der Eurythmie; diesmal jedoch mit den Holzfiguren, die ich bemalte.

Später nahm ich teil an der Mitarbeiter-eurythmie am Goetheanum und begann die 3 Klänge der Eurythmiefiguren als Basis für meine Malerei einzusetzen.

Da mich das Farberleben zusammen mit der Bewegungskunst Eurythmie der Elementarwelt näher brachte, war mir klar, dass ich eines Tages dafür sorgen würde, die Farbe vermehrt ins Bewusstsein zu rücken im Umgang mit den Lauten und Stellungen (Seelengesten). Heute, nach über 45 Jahren erscheint mir die Zeit reif dafür zu sein.

Ich wählte das Kartenset zum Aufstellen, da es handlich ist und in allen Bereichen wie Kunst, Therapie und ebenso im persönlichen Leben eingesetzt werden kann. Ich hoffe, auf diese Weise, das Bewusstsein für die Farbe im Zusammenhang mit der Bewegungskunst Eurythmie zu wecken und zu stärken.

Ilona Hermann, Basel

Eurythmiefiguren, 35 aufstellbare Karten (Konsonanten, Vokale, Stellungen) und 10 Holzsteller, Dreiklangverlag, Landskronweg 24, CH-4107 Ettingen, Telefon 0041 (0)61 311 36 04, CHF 49.– / Euro 32.–

